



pflegevorsorge

Mein zweites Leben

Dossier

Mitwirkende: Hilfswerk, MMI Medical Management International, Österreichische Notariatskammer, Nürnberger Versicherung, WKO – Fachverband der Versicherungsmakler und Berater in Versicherungsangelegenheiten



© Philipp Hutter

Herausgeber
Oliver Jonke
[o.jonke@medianet.at]

Editorial

Was wirklich zählt

Liebe Leserinnen und Leser!

Rund 5% der österreichischen Bevölkerung sind pflegebedürftig. Der Bund sieht dafür immerhin 2,5 Mrd. Euro vor. Bedauerlicherweise ist das aber viel zu wenig. Wer sich mit der Zukunft seiner älter werdenden Angehörigen und mit seinem eigenen Altern beschäftigt, stößt früher oder später zwangsläufig darauf, wie wichtig es ist, rechtzeitig vorzusorgen, um dann später in Würde gut leben zu können.

Auf Initiative von Nürnberger Versicherung-Vorstand Kurt Molterer nahmen sich Claus Spruzina, Vertreter der Notariatskammer, Manfred Feichtenschlager und Klemens Manzl vom Hilfswerk, Christoph Berghammer vom Fachverband der Versicherungsmakler

sowie Peter Weixelbaumer von Medical Management International als Insider des Themas an. In ihrem gemeinsamen Auftrag werden von Gesundheitsexperte Skender Fejzuli die Ergebnisse ihrer Diskussion sowie ihrer weiterführenden Empfehlungen in diesem Dossier zusammengefasst.

Mit freundlichen Grüßen

Oliver Jonke
Herausgeber

PS:
Noch eine Buchempfehlung: Einen wertvollen Einblick in die ebenso herausfordernde wie verantwortungsvolle tägliche Arbeit im Pflegebereich gibt das im Goldmann

Verlag erschienene Buch „5 Dinge, die Sterbende am meisten bereuen“. Der Autorin (und Pflegerin) Bronnie Ware haben ihre Patienten ihre wichtigsten Einsichten mitgegeben:

1. Nicht mehr Mut gehabt zu haben, sich selbst treu zu bleiben und dabei nur so gelebt zu haben, wie es andere erwartet hatten
2. Zu viel gearbeitet zu haben
3. Nicht den Mut gehabt zu haben, den eigenen Gefühlen Ausdruck zu verleihen
4. Den Kontakt zu Freunden nicht gehalten zu haben
5. Sich nicht mehr Freude gegönnt zu haben.

Dieses Buch regt dazu an, nicht nur über die Zukunft, sondern auch über das Hier und Jetzt nachzudenken.



Dossier:
pflegevorsorge

Coverfoto: © panthermedia.net/Kuzmafoto

Inhalt

- 3 **Gastkommentar**
Vorstandsvorsitzender Kurt Molterer erläutert, warum Pflegevorsorge so wichtig ist
- 4 **Round Table**
medianet-Herausgeber Oliver Jonke hat mit Experten diskutiert, wieso die Pflegevorsorge so wichtig ist



©Skender Fejzuli

- 8 **Marins Antworten**
Unbequeme Wahrheiten – Pflegebedürfnis und die Logik der Vorsorge und Versorgung

- 9 **Pflege & Recht**
Was wir wissen wollen
- 10 **Übersicht Pflegedienstleister**
- 11 **Übersicht Kosten und Finanzierung**
- 12 **Im Profil: Nürnberger**
35 Jahre Erfahrung
- 13 **Pflege optimal?**
Pflege wird immer aufwendiger und die Plätze rar
- 14 **Im Profil: das Hilfswerk**
Einer der größten Anbieter sozialer Dienstleistungen
- 15 **Früher ist besser**
Warum man rechtzeitig vorsorgen sollte
- 16 **Pflege der Zukunft**

Impressum

Medieninhaber:

„medianet“ Verlag AG
1110 Wien, Brehmstraße 10/4. OG
<http://www.medianet.at>

Mitwirkende in dieser medianet-Sonderausgabe:
Hilfswerk, MMI Medical Management International, Österreichische Notariatskammer, Nürnberger Versicherung, WKO – Fachverband der Versicherungsmakler und Berater in Versicherungsangelegenheiten

Konzept: Oliver Jonke (Herausgeber)
Kontakt: o.jonke@medianet.at

Leitender Redakteur dieser Ausgabe:
Skender Fejzuli (skf)

Redaktion:
Oliver Jonke (oj)

Lektorat: Christoph Strolz **Grafik/Produktion:** Raimund Appl, Peter Farkas **Fotoredaktion/Lithografie:** Beate Schmid **Druck:** Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 3580 Horn
Erscheinungsort: Wien **Stand:** September 2016

Für den Inhalt verantwortlich:
Nürnberger Versicherung AG Österreich,
Moserstraße 33, 5020 Salzburg



Abo, Zustellungs- und Adressänderungswünsche:
abo@medianet.at
oder Tel. 01/919 20-2100

Vorausdenken ...

Wir stehen in der Pflege da, wo wir in der Pensionsvorsorge vor 30 Jahren gestanden sind!



© panthermedia.net/zenon

Gastkommentar

... Von Kurt Molterer

SALZBURG. In den vergangenen Jahren stieg die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Österreich rasant an. Im Mai 2016 waren bereits über 454.000 Österreicher Pflegegeldbezieher – dies entspricht rund 5% der Bevölkerung. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung ist auch in den nächsten Jahren mit einer Fortsetzung dieser Entwicklung zu rechnen.

Die Versorgung und Betreuung von pflegebedürftigen Menschen wird somit in den kommenden Jahrzehnten zu einer wichtigen gesellschaftlichen Aufgabe. Ob Pflege von Familienangehörigen oder eigene Pflegevorsorge – das Thema Pflege betrifft uns alle.

Das wirft Fragen auf. Wir haben uns deshalb entschlossen, das Thema Pflege verstärkt in den Medien zu thematisieren und den Menschen Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Thema Pflege zu

geben – ein eigens aufgelegter Pflegeleitfaden oder das Internet-Tool www.vorsorge-app.at sind zwei Beispiele dafür.

Sorgen der Österreicher

In einer repräsentativen Umfrage im Auftrag der Nürnberger Versicherung Österreich hat das Salzburger Institut für Grundlagenforschung IGF erhoben, was den Menschen Sorge bereitet, wenn es um die Themen Gesundheit und Pflege geht. So fürchten 82% der Befragten weitere Einsparungen im Gesundheitssystem. Rund drei Viertel gaben an, dass sie befürchten, sich ihr gewohntes Leben im Alter nicht mehr leisten zu können.

Dass ein Angehöriger, ein Familienmitglied oder Elternteil ein Pflegefall werden könnte, macht 67% der Menschen in Österreich betroffen; ähnlich hoch ist die Befürchtung, selbst ein Pflegefall zu werden. Einen Platz in einem Senioren- oder Pflegeheim zu bekommen, bereitet den Befragten weniger

Sorgen. So macht dies rund 60% der Menschen weniger oder gar nicht betroffen. Erfahrungen mit Pflegefällen haben die meisten Österreicher. So hat rund ein Viertel der Befragten einen Pflegefall in der eigenen Familie und 30% im näheren Umfeld. Das mag auch der Grund sein, warum 33% der Menschen ein sehr hohes bzw. hohes Risiko und 38% eher ein Risiko darin

”

Wir halten die private Pflegevorsorge für unerlässlich, wenn es darum geht, die finanzielle Pflege-lücke zu schließen.

“



© Ideenwerk

Experte

Der Vorstandsvorsitzende der Nürnberger Versicherung, Kurt Molterer, fordert: Wir müssen das Bewusstsein für die private Pflegevorsorge stärken!

sehen, selber ein Pflegefall zu werden. Nur 29% der Österreicher schätzen das Pflegerisiko als eher gering ein. Auf die Frage, ob die staatlichen Mittel/Sozialversicherungsbeiträge auch in Zukunft für die Sicherung der Pflege im Alter ausreichen werden, antworteten 77%, dass dies nicht oder eher nicht der Fall sein werde.

Private Pflegevorsorge

Tatsächlich betrug das durchschnittliche monatliche Pflegegeld im März 2016 laut Statistik Austria rund 470 €. In der Regel wird dieser Betrag nicht sämtliche mit einer Pflege verbundenen Kosten abdecken können. Darauf zu vertrauen, dass Pflegekosten im Anlassfall vom Staat übernommen werden, kann aber auch tückisch sein. Gerade was den Kostenbeitrag durch Angehörige oder den Rückgriff auf Schenkungen betrifft, gilt es, einiges zu berücksichtigen. Was bleibt, ist eine finanzielle Lücke. Aus diesen Gründen halten wir eine private Pflegevorsorge für unerlässlich. Diese sorgt im Ernstfall für den notwendigen finanziellen Rückhalt.

Was wir neben einer verstärkten Information und Aufklärung der Menschen noch dringend brauchen, sind staatliche Anreize, etwa in Form von steuerlichen Begünstigungen. Dies hätte neben den finanziellen Vorteilen auch eine gewisse Symbolwirkung, weil der Staat dadurch zum Ausdruck bringt, dass er eine private Pflegeabsicherung für wichtig hält.



© Skender Fejzuli

Pflegevorsorge: Eine Zukunft ohne Sorgen

medianet-Herausgeber Oliver Jonke im Round Table-Gespräch mit sechs führenden Experten der österreichischen Vorsorge und Pflege.

... Von Skender Fejzuli

Es war ein kühler Tag, an dem sich die Experten in Salzburg zusammensetzten, um über das Thema zu sprechen, wenn es um die Zukunft geht: die Vorsorge. Viele werden jetzt denken, dass dafür noch viel Zeit bleibt; sie vergessen aber, dass die Gegenwart sehr kurzweilig ist, und die Zeit, in der sie für ihr zweites Leben vorsorgen können, immer knapper wird. Auch wenn wir immer älter werden und die heute Geborenen eine Lebenserwartung von rund hundert Jahren haben: Laut den Studien, die Kurt Molterer, Vorstandsvorsitzender der



Nürnberger Versicherung und Gastgeber, vorlegt, gibt es keine Altersgrenzen, wenn es um einen möglichen Pflegefall geht. Man kann in *jedem* Alter zum Pflegefall werden. Dies wiederum führt zu vielen Veränderungen im familiären Umfeld. Trotzdem fehlt die Bereitschaft, sich mit dem Thema Pflege auseinanderzusetzen – und zwar in einer lebensnahen und *realistischen* Annäherung an das Thema. „Wir müssen die Pflegevorsorge thematisieren und dafür sorgen, dass die Menschen verstehen, dass es notwendig ist, so früh wie möglich mit der Vorsorge anzufangen“, fügt Christoph Berghammer, Obmann des Fachverbands der Versicherungsmakler und Bera-

Zukunft versus Gegenwart

Es ist wichtig, rechtzeitig vorzusorgen, wenn man sein Leben nicht nur im Hier und Jetzt leben, sondern auch in Zukunft genießen will.

ter in Versicherungsangelegenheiten der WKO, hinzu – „damit man abgesichert ist, wenn es passiert.“

Die Kosten der Pflege

Laut neuesten Zahlen werden rund 217 Mio. € jährlich für die Grundversorgung von 455.682 Pflegebeziehern vom Staat bereitgestellt, bestätigen Manfred Feichtenschlager, Leiter Fachabteilung Soziale Arbeit, und Klemens Manzl, Leiter Familien- und Sozialzentrum Salzburg Stadt des Hilfswerks Salzburg, die Zahlen von Molterer. Feichtenschlager vermutet aber, dass bei diesen Zahlen eine Dunkelziffer von 20% im Raum steht, die sich aus Menschen zusammensetzt, die noch

3
Säulen

Vorsorge auf mehreren Standbeinen

Molterer folgt hier der unter Fachleuten am weitesten verbreiteten Meinung der Vorsorgeverteilung auf Staats-, Firmen- und Privatvorsorge.

keine Pflegestufe vom Staat erhalten haben, aber pflegebedürftig sind. Meistens sind es ländliche Familienverbände, die sich um ihre Angehörigen kümmern, ohne die staatlichen Mittel in Anspruch zu nehmen. In den Städten sieht es laut Manzl wieder anders aus. „Die meisten Menschen sind überlastet, und die aktuelle Gesellschaftsform sieht es auch nicht wirklich vor, dass Kinder die Eltern pflegen. So würden zwei Gehälter für den Lebensunterhalt benötigt“, wirft Molterer ein. Das durchschnittliche Pflegegeld lag im August diesen Jahres, laut Daten der Nürnberger Versicherung, bei 475 €. Ohne die Einteilung in Pflegestufen wäre



”

Tod und Pflege ist ein Tabuthema. Dafür müssen dann die Erben die Rechnung bezahlen, denn das soziale System wird es bald nicht mehr schaffen.

Claus Spruzina

“

”

Man muss das Lebensumfeld, wie Wohnen, Erreichbarkeit und Versorgung, rechtzeitig für das Alter optimieren.

Manfred Feichtenschlager

“



© Hilfswerk Salzburg



”

Schnell mal ins Pflegeheim, wenn es so weit ist, geht schon jetzt nicht. Die steigenden Kosten pro Pflegefall lassen auch keine Entspannung erwarten.

Peter Weixelbaumer

“



© Skender Fejzul (5)

aber nicht einmal diese Grundversorgung möglich. Wobei die Hauptgruppe die Pflegestufe zwei mit 285 € pro Monat den Großteil bildet. Maximal gibt es 1.665 € für Pflegestufe sieben. Vergleichsweise kostet eine 24-Stunden-Pflege rund 2.500 €, wobei sich die echten Kosten, laut Molterer, auf bis zu 3.700 € belaufen können. Sollten das Vermögen und das verfügbare Monatseinkommen dafür nicht ausreichen, gerät das Erbe ins Fadenkreuz.

Schwindet das Erbe?

Solche Herausforderungen landen täglich bei Notar Claus Spruzina. Primär muss für die Pflege *eigenes* Vermögen verwendet werden. „Besonders Liegenschaften stellen einen verwertbaren Vermögenswert dar. Aber wirklich kritisch wird es, wenn der Pflegefall in einer Partnerschaft auftritt“, so Spruzina. Landet ein Partner in einer Pflegeeinrichtung, dann wird seine Pension für Pflegekosten verwendet; die Pension des Partners ist oft nicht mehr ausreichend, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Wenn der Partner auch noch Eigentümer oder Teileigentümer des Eigenheims ist, steht ganz schnell ein Pfandrecht im Grundbuch. Das Ergebnis ist laut dem Notar eindeutig: „Zieht der Partner

Die Teilnehmer

Christoph Berghammer

Obmann des Fachverbands der Versicherungsmakler und Berater in Versicherungsangelegenheiten der WKO

Manfred Feichtenschlager

Leitung Fachabteilung Soziale Arbeit, Hilfswerk Salzburg

Klemens Manzl

Leiter Familien- und Sozialzentrum Salzburg Stadt, Hilfswerk Salzburg

Kurt Molterer

Vorsitzender des Vorstands der Nürnberger Versicherung AG Österreich

Claus Spruzina

Präsident der Salzburger Notariatskammer und Vizepräsident der Österreichischen Notariatskammer, Notariat Spruzina und Zehetmayer, Hallein

Peter Weixelbaumer

Leiter Prozesse und Optimierung für den Gesundheits-, Pflege- und OP-Bereich, MMI Medical Management International GmbH

Moderation: Oliver Jonke

Herausgeber medianet



dann noch aus, ist auch das Eigenheim für die Erben verloren. Verhindert werden kann dieser Zugriff nur durch eine Übergabe, die mindestens fünf Jahre vor dem Pflegefall liegen sollte. Zu beachten ist allerdings, dass nach dem ABGB Eltern gegenüber ihren Kindern unterhaltspflichtig sind, und Kinder gegenüber ihren Eltern. Der Salzburger Sozialhilfeträger verzichtet aber diesbezüglich nach derzeitiger Rechtslage auf die Geltendmachung.“

Vorsorgevollmacht

Wie sieht es in dieser Situation mit der Vorsorgevollmacht oder Patientenverfügung aus? Oft kann der zu Pflegenden – zum Beispiel aufgrund einer Demenzerkrankung – keine Entscheidung über seine Pflege und seinen Aufenthaltsort treffen. Hier würde eine Vorsorgevollmacht Abhilfe schaffen: Eine Person des Vertrauens könnte die für den zu Pflegenden beste Entscheidung treffen. Will der zu Pflegenden ausschließen, dass sein Leben von Ärzten „um jeden Preis“ verlängert wird, muss er eine Patientenverfügung errichten oder in der Vorsorgevollmacht den Bevollmächtigten auch zu Entscheidungen über ärztliche Maßnahmen ermächtigen.

Vor dem Pflegeheim steht aber meistens das Krankenhaus.

Und dann Pflegeheim

„Die Krankenhäuser sind aber gerade dabei, diese Dauergäste aus Kostengründen von Case and Care Managern zu eruieren und zu entlassen, da sie nicht für die Pflegefälle zuständig sind“, sagt Peter Weixelbaumer, Leiter Prozesse und Optimierung Gesundheits-, Pflege- und OP-Bereich der Einkaufsgemeinschaft für niedergelassene Ärzte und das Gesundheitswesen MMI Medical Management International GmbH. Was nun? „Bei vielen folgt das Hilfswerk als erste Anlaufstelle“, ergänzt Manzl.

Die Zukunft unserer Zukunft

Trotzdem gibt es schon einige Puzzesteine, die uns fit für die Zukunft machen – zum Beispiel das dem Alter entsprechende Wohnumfeld, empfindet Feichtenschlager als wesentlich. Weixelbaumer wiederum sieht moderne Ansätze im Pflegeheimalltag als wichtigen Faktor. Spruzina erkennt im Pflegevermächtnis, das Anfang 2017 in Kraft tritt, eine Entlastung für Familien. Für Molterer ist schnell klar, dass die Lösung in der Sensibilisierung und Schaffung steuerlicher Vorteile für die Pflegevorsorge liegt.

”

Best Ager waren früher vierzig, sind heute fünfundfünfzig und werden bald über sechzig sein. Das will man dann aber auch noch genießen können.

Kurt Molterer

“



”

Im Gegensatz zum Thema Pension ist das Thema Pflege nicht positiv besetzt! Wir müssen den Menschen verdeutlichen, dass Pflege jederzeit eintreten kann.

Christoph Berghammer

“

”

Besondere Menschen sind notwendig für die Pflege. Schon jetzt fehlen diplomierte Fachkräfte, und internationale Ausbildungen werden nur selten anerkannt.

Klemens Manzl

“





© Unique Public Relations/APA-Fotodienst/Raslegar

Prof. Dr. Bernd Marin

Director European Bureau
for Policy Consulting and
Social Research
www.europeanbureau.net

Pflegegeld verwendet, während die 96% familiär gepflegten Personen kaum 10% an Zuschüssen für ambulante Dienste erhalten.

medianet: Es werden zurzeit 80% der Pflegebedürftigen von ihren Angehörigen gepflegt. Hat dieses Modell noch Zukunft?

Marin: Natürlich ist dieses familialistische Modell, aus der Sicht der Pflegebedürftigen oft als ideal erwünscht, ohne grundlegende Änderungen der wirtschaftlichen und beruflichen Rahmenbedingungen in

Marins Antworten

”

Es gibt ein Recht auf Pflegegeld, nicht auf Pflege. Denn Geld allein pflegt nicht.

Unbequeme Wahrheiten – Pflegebedürfnis und die Logik der Vorsorge und Versorgung in Österreich.

••• Von Oliver Jonke

WIEN. **medianet**-Herausgeber Oliver Jonke sprach mit Professor Bernd Marin, Sozialwissenschaftler und Wirtschaftsforscher, der seit 1993 unter anderem die Pflegevorsorge kritisch betrachtet und offen darüber spricht.

medianet: Herr Prof. Marin, steuern wir aufgrund der demografischen Entwicklung nicht nur bei den Pensionen, sondern auch im Bereich der Pflegebedürftigen auf ein Problem zu? Wie schätzen Sie die Entwicklung ein?

Bernd Marin: Tatsächlich bewirken demografische Entwicklungen wie zunehmende Alterung, Langlebigkeit sowie vermehrt chronische Konditionen bei den weit überdurchschnittlich anwachsenden Hoch- und Höchstaltrigen eine lawinenartige Zunahme sog. alternsbedingter Sozialausgaben

(neben den ständig steigenden für Arbeitslosigkeit, Berufsunfähigkeit und vorzeitige Invalidität) – nämlich für Pensionen, Gesundheit und Langzeitpflege. Doch während wir bei den Renten genau wüssten, was zu tun wäre, ohne dass die Politik bei uns fähig ist, fachlich weitestgehend unstrittige Einsichten auch umzusetzen, wissen wir in der Gesundheitsökonomie und erst recht bei der Pflegepolitik kaum auch nur theoretisch, welche Modelle ‚Best Practices‘ oder auch nur in einer vergleichenden Perspektive gut genug wären.

medianet: Immer mehr Pflegebedürftige – aber kommen da auch ausreichend viele qualifizierte Pflegemitarbeiter nach? Wie kann man hier etwas verbessern, welche Maßnahmen wären geeignet, um die Lücke schneller zu schließen?

Marin: Also erstens pflegen Frauen, ob wir das wollen oder

nicht. Das ist die Realität: 68% der Pflegegeldbezieherinnen oder Pflegebedürftigen sind Frauen. Aber auch 71% der pflegenden Angehörigen in der Familie sind Frauen, sie pflegen über 150.000 ihrer Mütter und 50.000 Schwiegermütter, unbezahlt und häufig auch unbezahlt. Bei der bezahlten Arbeit sind 83% der Pflegehilfen, 99% der Heimhilfen, 86% der diplomierten Krankenschwestern und 100% aller Pflege-Leiterinnen Frauen.

Wir haben fast doppelt so viele Pflegegeldbezieherinnen als Deutschland (4,5% zu 2,5%) und ein höchst großzügiges System, das dennoch nur einen kleinen Teil (12% bis 33%) des Pflegeaufwands zu Marktpreisen abdeckt – eine Pflegelücke, die überwiegend durch Familien, Schwarzarbeit oder grenzwertige Services gefüllt wird. Politisch wird fehlgesteuert: Für 3,6% stationär Betreute werden über 90% aller Mittel außer dem

Bernd Marin

“

diesem Ausmaß nicht aufrechtzuerhalten. Die Pflegelücke pflegender Angehöriger wird unvermeidlich größer; gleichzeitig leben weniger als 4% der Älteren in Heimen, und das wird auch in Zukunft kaum anders sein.

Daher wäre eine familiäre Koordination von Heimhilfen, Tageszentren und ambulanten Diensten in Kombination mit Assistenz und fallweiser Betreuung durch Angehörige wohl eher zukunftstauglich. Doch dass derzeit das Leben der meisten Menschen in einem Hospiz, Pflegeheim oder Krankenhaus endet, obschon 85% von uns lieber zu Hause sterben wollen, kann ja auch nicht auf Dauer so bleiben, ohne schmerzlichste Verelendung ausgerechnet der letzten Lebensjahre.

Pflege & Recht

Was wir wissen wollen: Typische sieben Fragen zum Pflegerecht aus dem Alltag eines Notars.



© panthermedia.net/michaeljung

••• Von Skender Fejzuli

WIEN. Was ist in der Pflege rechtlich geregelt und was nicht? Eine Frage, die die Menschen irgendwann im Leben ereilt – Round Table-Teilnehmer Notar Claus Spruzina gab uns einen Einblick.

medianet: Wann ist man bei mangelnder Vorsorge im Pflegefall oder bei Pflegebedürftigkeit selbst Träger seiner Kosten?

Claus Spruzina: Grundsätzlich wird Hilfe zur Sicherung des Lebensbedarfs nur gewährt, wenn das eigene Einkommen und das verwertbare Vermögen des Hilfesuchenden nicht mehr ausreicht, um den Lebensbedarf zu sichern. Sohien hat man selbst für die Folgen der Pflegebedürftigkeit aufzukommen und auch verwertbares Vermögen ist bis zum ‚Schonvermögen‘ in Höhe von circa 5.200 Euro heranzuziehen.

medianet: Wann und wie weit können auch nähere Angehörige zum Kostenbeitrag verpflichtet werden?

Spruzina: Nach derzeitigem Recht werden die nahen Angehörigen zu Leistungen nur dann herangezogen, wenn sie innerhalb der letzten fünf Jahre vor Eintritt der Bedürftigkeit Schenkungen vom Pflegebedürftigen erhalten haben.

Obwohl Kinder grundsätzlich nach den Bestimmungen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuchs auch gegenüber Eltern unterhaltspflichtig sein können, findet derzeit ein Kostenersatz im Rahmen der Sozialhilfe nicht statt.

medianet: Wie funktioniert das Prinzip der Vorsorgevollmacht? Welche Vorkehrungen müssen von Betroffenen vorab getroffen werden?

Spruzina: Die Vorsorgevollmacht wird bei voller Geschäftsfähigkeit errichtet und wird erst wirksam, wenn die Geschäftsfähigkeit oder Einsichts- und Urteilsfähigkeit oder Äußerungsfähigkeit verloren geht. Dies ist durch ein ärztliches Attest zu bestätigen. Wird die Bestätigung erteilt, kann der Vollmachtnehmer

sämtliche Rechtsgeschäfte, für die die Vollmacht erteilt wird, abschließen und für den Vollmachtgeber notwendige Erklärungen abgeben.

Wie weit die Vollmacht reicht, ist individuell zu bestimmen und liegt allein in der Entscheidung des Vollmachtgebers, entweder für sämtliche Rechtsgeschäfte oder nur eingeschränkt.

medianet: Worin liegt der Unterschied zwischen einer Vertretungsbefugnis und einer Vorsorgevollmacht?

Spruzina: Wenn Sie hier die Angehörigenvertretung meinen, liegt der Unterschied darin, dass die Vorsorgevollmacht viel weiter gehen kann als die Angehörigenvertretung – auch ärztliche Maßnahmen, die mit einer nachhaltigen Beeinträchtigung der körperlichen Unversehrtheit verbunden sind, dauerhafte Änderung des Wohnorts, Verwaltungsmaßnahmen, die nicht zum ordentlichen Wirtschaftsbetrieb gehören, können mit der Vorsorgevollmacht entschieden werden.



© Claus Spruzina

Claus Spruzina

Seit über 15 Jahren setzt er sich als öffentlicher Notar für seine Klienten ein.

medianet: Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang auch die Patientenverfügung? Welche Modelle gibt es?

Spruzina: Mit der Patientenverfügung werden bestimmte Behandlungsmethoden abgelehnt; die Patientenverfügung richtet sich in der Regel an die Ärzte, die diese zu befolgen haben. Bei der verbindlichen Patientenverfügung darf der Arzt die ausgeschlossenen Behandlungen nicht vornehmen, bei der beachtlichen soll er sie nicht vornehmen. Die verbindliche Patientenverfügung muss alle fünf Jahre erneuert werden.

medianet: Welche Möglichkeiten werden Ihrer Erfahrung nach am häufigsten in Anspruch genommen und auch über die fünfjährige Frist hinaus regelmäßig aktualisiert?

Spruzina: Den weitaus weitesten Anwendungsbereich hat die Vorsorgevollmacht; sie beinhaltet auch das Vertretungsrecht gegenüber Ärzten und hat daher auch den umfassendsten Anwendungsbereich.

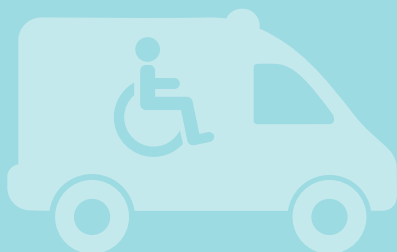
Sie muss auch nicht alle fünf Jahre erneuert werden, sondern gilt bis zu einem eventuellen Widerruf.

medianet: Von wem werden die jeweiligen Möglichkeiten in Anspruch genommen?

Spruzina: Die Vorsorgevollmacht nehmen Menschen ab 60 in Anspruch; aber auch immer mehr junge Menschen errichten eine Patientenverfügung oder eine Vorsorgevollmacht, vor allem wenn sie miterlebt haben, was passieren kann, wenn man keine Vorsorge getroffen hat.

Pflegeformen: Die Nutzung

Wie sich die Pflege in Österreich verteilt.



48%

Zu Hause
mit mobiler
Betreuung

23%

24-Stunden-
Betreuung

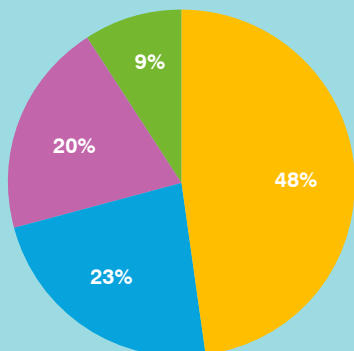


20%

Betreutes
Wohnen

9%

Stationäre
Wohnformen



- Mobile Betreuung zu Hause
- 24-Stunden-Betreuung
- Betreutes Wohnen
- Stationäre Wohnformen

Quelle: Nürnberger Versicherung

Pflegedienste: Die Anbieter

Die Pflegebetreuung und ihre Anbieter in Österreich – ein Überblick.

••• Von Skender Fejzuli

WIEN. Pflege und Betreuung im Alter ist längst ein Thema, mit dem es sich früh auseinanderzusetzen lohnt. Mit steigender Nachfrage nach optimalen Versorgungsmöglichkeiten im Alter treten unterschiedliche Dienstleister im Bereich mobiler Pflege und Betreuung und stationäre Pflegeeinrichtungen mit ihren Pflegeangeboten, ausgerichtet nach der jeweiligen Pflegesituation, ins Blickfeld.

Mobile Pflege

Im Bereich der mobilen Pflege werden weitreichende Möglichkeiten geboten, um Pflege und Betreuung in den eigenen vier Wänden zu erhalten. 70% der Österreicher bevorzugen laut IGF (Institut für Grundlagenforschung) diese Pflegeform.

Sie wird vor allem von 65- bis 85-Jährigen in Anspruch genommen. Ein weitgehend eigenständiges Leben wird den Betroffenen damit ermöglicht und soll ergänzend zur informellen Pflege durch die Familie auch jene unterstützen, die alleine sind. Das Angebot umfasst u.a. die Heimhilfe bis hin zur 24-Stunden-Betreuung (Unterstützung bei Alltagstätigkeiten wie Haushalt, Körperpflege oder Erledigung von Einkäufen), Hauskrankenpflege (Durchfüh-

rung verschiedener Pflegemaßnahmen wie Verabreichung von Medikamenten und Injektionen, Wundversorgung u.a.) oder Essen auf Rädern.

Für die Inanspruchnahme der Leistungen müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden, die sich u.a. an der Pflegestufe orientieren und über die Beratungszentren Auskunft geben. Anbieter der mobilen Pflege sind vor allem gemeinnützige Organisationen wie die Caritas, Hilfswerk, Volkshilfe, Rotes Kreuz, Diakonie und Stadtgemeinden.

Stationäre Pflege

Ein alternatives Angebot zum mobilen Betreuungs- und Pflegedienst bieten stationäre Dienstleister. 20% aller vom IGF befragten Österreicher können sich vorstellen, in Altenwohnhäusern (Wohnungen mit eigener Küche), Altenheimen (eigene Wohnungen mit Betreuung) oder einem Pflegeheim (Einzel- oder Doppelzimmer mit umfassender Betreuung) zu leben; die Möglichkeiten sind hierbei Kurzzeitpflege, teilstationäre Pflege bis hin zum vollstationären Aufenthalt in einem Alten- oder Pflegeheim. Welche Dienste in Anspruch genommen werden können, hängt direkt mit dem Pflegebedarf der Betroffenen ab.

Betreute Personen in den Jahren 2011 bis 2014

Bereich	2011	2012	2013	2014
Mobile Dienste	123.430	132.950	136.410	140.774
Stationäre Aufenthalte	72.297	71.821	73.191	73.840
Teilstationäre Aufenthalte	5.053	5.983	6.617	7.335
Kurzzeitpflege	5.513	4.916	6.345	8.388
Alternative Wohnformen	11.021	11.140	11.380	11.891
Case and Care Management	67.597	69.398	81.342	86.701

Quelle: Statistik Austria, Pflegedienstleistungsstatistik

Finanzierung: Was uns erwartet

Pflegevorsorge – die Finanzierung von Pflege und Betreuung.

••• Von Skender Fejzuli

SALZBURG Die größte Herausforderung der österreichischen Gesundheits- und Sozialpolitik im Pflegesektor der nächsten Jahrzehnte ist die demografische Entwicklung: Wir werden immer älter.

Die Grundversorgung zur teilweisen Abdeckung der Kosten im Pflegefall stellt das steuerfinanzierte, von Einkommen und Vermögen unabhängige Pflegegeld dar. Es wird in sieben Stufen, je nach erforderlichem Pflegeaufwand, gewährt. Die Zuteilung erfolgt, abgestimmt auf den Bedarf, in Stunden pro Monat und wird von einem Arzt oder einer Pflegefachkraft vorgenommen.

Finanzierung

Im Mai 2016 bezogen laut Statistik Austria 454.056 Menschen Pflegegeld. Finanziert werden diese Leistungen aus öffentlichen Mitteln (Bund, Länder und Gemeinden) sowie durch Kostenbeiträge privater Haushalte. Das Pflegegeld wird vom Staat als Geldleistung direkt an die Betroffenen ausgezahlt und soll eine Entschädigung für den finanziellen Mehraufwand im Pflegefall darstellen.

Die Kosten für einen stationären Aufenthalt hängen von der Pflegestufe sowie dem

Grundbetrag des Heims ab und können sich auf bis zu 5.551 € pro Monat belaufen. Für die Finanzierung werden Pflegegeld, Pensionen und sonstiges Vermögen herangezogen.

Da dieses Einkommen in der Praxis oftmals nicht ausreicht, können Sozialhilfe/Mindestsicherung beantragt oder auch Dritte (Ehegatten oder nahe Angehörige) zur Kostendeckung verpflichtet werden.

Die Lücke

Dieses Defizit, die sogenannte Pflegelücke, versuchen private Anbieter wie Versicherungen durch auf den jeweiligen Bedarf abgestimmte private Vorsorgeangebote auszugleichen.

Eine erste Berechnung einer möglichen Lücke bietet beispielsweise die Nürnberger Versicherung über ihre Vorsorge-App an. Außerdem enthält das Produktportfolio, neben herkömmlichen Produkten wie einer privaten Lebensversicherung, eine Pflegerentenversicherung als Haupt- oder Zusatztarif, der im Pflegefall eine zusätzliche monatliche Rente garantiert.

Parallel dazu gab es eine kostenlose Info-Hotline für Betroffene und Angehörige rund um das Thema Pflege. Leider wird diese viel zu selten in Anspruch genommen.

Die Pflegestufen auf Basis Monat, 2016

Stufen	Stunden	Euro	Aufwand
Pflegestufe 1	>65	157,30	
Pflegestufe 2	>95	290,00	
Pflegestufe 3	>120	451,80	
Pflegestufe 4	>160	677,60	
Pflegestufe 5	>180	920,30	außergewöhnlich
Pflegestufe 6	>180	1.285,20	24 Stunden
Pflegestufe 7	>180	1.688,90	massive Einschränkung

Quelle: help.gv.at

Kosten: Der Überblick

Was die Pflege in Österreich kostet.



Von 1.974,60

Dritte Pflegestufe in einem öffentlichen Pflegeheim zwischen 1.974,60 € in Salzburg und bis zu 2.810,40 € in der Steiermark (laut Nürnberger-Eigenrecherche).

bis 5.551,20 Euro

Siebte Pflegestufe in einem privaten Pflegeheim zwischen 2.739,90 € im Burgenland bis zu 5.551,20 € in Vorarlberg (laut Nürnberger-Eigenrecherche).



1.200 €

Kosten für die Pflege zu Hause

Zwischen 1.200 und 3.600 € variiert die monatliche Belastung bei der Pflege in den eigenen vier Wänden durch eine Pflegekraft.

Die Kosten werden aus der Ausbildung der Pflegekraft, dem zeitlichen Aufwand, aber auch daraus, welche betreuenden, pflegerischen oder ärztlichen Tätigkeiten berechnet werden müssen.

2,5 Mrd. €

Belastung des Bundes

In den letzten 15 Jahren ist die Zahl der Pflegegeldbezieher in Österreich, laut Statistik Austria 2016, von 292.019 im Jahr 2001 bis auf 454.000 im Mai 2016 gestiegen; das sind 2016 rund 5% der österreichischen Bevölkerung.





© Skender Fejzuli

Im Profil: Nürnberger

35 Jahre Erfahrung: Vorsorge ist nicht nur ein Wort für die Nürnberger Versicherung AG Österreich.

Das Gebäude der Nürnberger Versicherung in Salzburg mit Kurt Molterer, Vorstandsvorsitzender Nürnberger Versicherung.

WIEN. Die Nürnberger Versicherung AG Österreich (NVÖ), gegründet 1981, ist Teil der Nürnberger Versicherungsgruppe, einem der größten Versicherungsunternehmen in Deutschland. Sitz der Generaldirektion ist Salzburg. Verkaufsdirektionen gibt es in Salzburg, Wien und Graz. Die NVÖ bietet ein umfassendes Produktportfolio in den Bereichen Vermögensaufbau, Pension, Berufsunfähigkeit, Haushalt/Eigenheim, Ableben/Unfall sowie Pflegevorsorge.

Das Unternehmen beschäftigt 122 Mitarbeiter im Innen- und Außendienst (Stand: Dezember 2015). Der Vertrieb der Produkte erfolgt ausschließlich über Versicherungsmakler, Versicherungsagenten und Finanzdienstleister.

Besonders im Bereich der privaten Pflege- und Altersvorsorge gilt die NVÖ als führen-

der Spezialist und bietet ein individuell auf die jeweiligen Bedürfnisse des Kunden hin ausgerichtetes Angebot an.

Private Vorsorge

Seit 2012 bietet die Nürnberger Versicherung AG Österreich eine Pflegerentenversicherung an. Gewählt werden kann zwischen einem selbstständigen Haupttarif und einem Zusatztarif. Der Zusatztarif ist mit allen von der Nürnberger angebotenen Lebensversicherungstarifen sowie der Berufsunfähigkeitsversicherung Plan B kombinierbar. Beide Pflegerenten-Tarife verfügen über drei Leistungsstufen. In Leistungsstufe 1 und 2 kann zur Steuerung der Prämienhöhe individuell festgelegt werden, wie viel Prozent der vereinbarten Pflegerente im Leistungsfall ausgezahlt werden sollen. In Leistungsstufe 3 wird immer die volle vereinbarte Rente

bezahlt. Welche Leistungsstufe zur Anwendung kommt, hängt vom Ausmaß der Pflegebedürftigkeit ab. Diese wird entweder nach den gesetzlichen Pflegestufen oder nach einem bestimmten Punktesystem für alltägliche Verrichtungen (ADL-Katalog) beurteilt. Die für den Kunden günstigere Einstufung wird herangezogen. Beim Pflegerenten-Haupttarif besteht die Möglichkeit, alternativ zur laufenden Prämie auch mittels Einmalprämie vorzusorgen. Dies ist bis zu einem Alter von 75 Jahren möglich.

Sensibilisieren

Laut Umfragen des IGF setzen sich bloß 12% der Österreicher aktiv mit dem Thema Pflege auseinander, 81% haben sich noch nie damit beschäftigt.

Um diesem Desinteresse entgegenzuwirken, langwierige Beratungsgespräche abzukür-

zen und seinen Kunden einen schnellen Einstieg in die Materie zu ermöglichen, bietet die NVÖ Informationen über online zur Verfügung gestellte Berechnungsinstrumente wie die Vorsorge-App oder einen von der NVÖ erstellten Pflegeleitfaden zum freien Download an, der auch viele allgemeine Informationen zum Thema bietet. Über diese Kanäle können erste Wahrscheinlichkeiten einer späteren Pflegebedürftigkeit oder eine mögliche Pflegelücke und damit einhergehende Kosten vorab berechnet werden. (skf)

Weiterführendes

Informationen und Zusatzmaterial für Vorsorge und Pflege

Pflegeleitfaden
<https://www.nuernberger.at/dat/pflege-leitfaden.pdf>

Vorsorge-App
<http://www.vorsorge-app.at>

Pflege optimal?

Pflege wird immer aufwendiger, und die Plätze in den Pflegeheimen werden immer knapper.



© panthermedia.net/pressmaster

••• Von Skender Fejzuli

WIEN. Wir werden immer älter, die Budgets im Gesundheitswesen immer knapper. Wie Pflegedienstleister diesen Herausforderungen entgegen und dennoch eine gute Versorgung gewährleisten wollen, erklärt Peter Weixelbaumer, Leiter der Prozessoptimierung für das Gesundheitswesen der MMI Medical Management International GmbH, im Interview mit medianet.

Die Situation

„Einerseits steigt die Zahl älterer und hochbetagter und damit verbunden die Anzahl pflegebedürftiger Menschen in unserer Gesellschaft, andererseits können Kliniken keine langen Liegedauern in Akutbetten mehr tolerieren. Die Anzahl systematisierter Krankenhausbetten in Österreich ist im europäischen Vergleich sehr hoch und wird sukzessive reduziert. Damit steigen die Anforderungen an nachversorgende Pflegeeinrich-

tungen. Ein stationärer Aufenthalt aus ‚sozialer Indikation‘ (weil der Patient im häuslichen Umfeld allein nicht mehr zu-rechtkommt) ist ökonomisch kaum mehr tolerabel“, schildert Weixelbaumer die aktuelle Situation. Um herkömmliche Pflegedienstleister zu entlasten, wird unter anderem auch auf die Betreuung der pflegebedürftigen

”

Demografischer Wandel und knapper werdende Budgets im Gesundheitswesen schaffen ein herausforderndes Umfeld für die Pflege.

Menschen durch Angehörige gesetzt. Rund 80% der pflegebedürftigen Menschen werden derzeit zu Hause gepflegt. Ob dieses Modell zukunftsfähig ist, ist jedoch fraglich. „Das ist natürlich auch limitiert. Nicht jeder Mensch ist bereit oder sieht sich selbst in der Lage dazu, einen Angehörigen zu betreuen und zu pflegen. Hier spielen Überlegungen wie Intimität, Privatsphäre, Respekt, aber auch Ekel und Überforderung eine bedeutende Rolle, aber auch Platz- oder finanzielle Gründe. Alternativen bieten 24-Stunden-Betreuer, die größtenteils über Agenturen vermittelt werden, bzw. 24-Stunden-Pflegedienste, wie sie beispielsweise von der Caritas angeboten werden. Ambulante Dienste und Hauskrankenpflege decken einen großen Bedarf an qualifizierter Pflege in der häuslichen Pflege ab.“

“
Bittere Zukunftsprognose
Laut Österreichischem Institut für Familienforschung (ÖIF) wird sich die Zahl der über



© Skender Fejzuli

Peter Weixelbaumer

Mehr als 20 Jahre Pflege- und Leitungserfahrung in Krankenhäusern.

60-Jährigen bis zum Jahr 2050 verdoppeln. „Das korreliert nicht zwangsläufig mit Pflegebedürftigkeit, da die 60-Jährigen heute in einer deutlich besseren gesundheitlichen Verfassung sind, als sie es noch vor einigen Jahrzehnten waren. Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass auch die Zahl an hochbetagten Menschen deutlich steigen wird. Wir werden es auch mit deutlich komplexeren Krankheitsbildern zu tun haben, Stichwort: demenzielle Erkrankungen“, prognostiziert Weixelbaumer für die Zukunft.

Personalmangel

Als zusätzliche Herausforderung für Pflegedienstleister zeichnet sich auch fehlendes, einschlägig ausgebildetes Personal ab. Gibt es bereits Überlegungen, wie man das Berufsbild des Pflegers für Menschen attraktiver gestalten könnte, bzw. wie man mehr Menschen für den Beruf begeistern kann, um die steigende Nachfrage zu bewältigen? „Das sehe ich so nicht. Das Berufsbild der diplomierten Gesundheits- und Krankenpflege hat derzeit ein sehr gutes Image und ist auch in den Ausbildungsstätten sehr nachgefragt. Derzeit finden viele Änderungen in den Ausbildungszweigen statt: Der gehobene Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege wird endlich akademisiert. Das ist für viele junge Leute sehr ansprechend und bietet gute Perspektiven. Ich bin der Meinung, dass einfach zu wenig Studenten aufgenommen werden, und es zu wenig Ausbildungsplätze gibt!“



© Hilfswerk Salzburg

Im Profil: Das Hilfswerk

Einer der größten Anbieter sozialer Dienstleistungen in Österreich seit fast 70 Jahren.

WIEN. Das Hilfswerk Österreich, dessen Ursprünge bis in das Jahr 1947 zurückreichen, ist österreichweit einer der größten gemeinnützigen, unabhängigen Anbieter gesundheitlicher, familiärer und sozialer Dienste und damit auch in der mobilen Pflege.

Das Hilfswerk als Dachorganisation mit Sitz in Wien steht dabei sieben Landesverbänden in den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, Kärnten, Steiermark, Burgenland und Salzburg, die als gemeinnützige Vereine oder GmbHs, zum Teil auch von lokalen Vereinen unterstützt, organisiert sind, und dem Hilfswerk Austria International vor. Unternehmensschwerpunkte, künftige Projekte und das

Tagesgeschäft der Organisation werden von der Generalversammlung, dem Bundesvorstand sowie dem Präsidium beschlossen und festgelegt. Finanziell unterstützt wird das Hilfswerk bei seinen Projekten von einer Reihe von Kooperationspartnern und Sponsoren, durch Subventionen, Fundraising, Spenden und Mitgliedsbeiträge.

Pflege & Betreuung

Von den rund 9.800 Mitarbeitern der Organisation sind etwa 4.400 als diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger, Pfleger, Heim- und Haushaltshilfen oder im Bereich Essen auf Rädern im Gebiet der Altenpflege tätig. Weitreichende Informationen rund um das Thema

Älterwerden, Altenpflege und -betreuung bietet das Hilfswerk mit ausführlichen Informationsmaterialien wie Broschüren, Beratungen für Betroffene und Angehörige sowie die Vermittlung weiterführender Kontakte. Als erster Schritt steht auf der Homepage des Hilfswerks ein „Pflegekompass“ zum Download zur Verfügung, dem allgemeine einsteigende Informationen zu entnehmen sind: Wo finde ich als Betroffener/Angehöriger Erste Hilfe und Pflegeberatung?

Unterstützung & Hilfe

Was tun, wenn ein Angehöriger, Lebenspartner oder Ehegatte an Demenz leidet, einen Schlaganfall erlitten hat oder nach einem längeren Krankenhausaufenthalt wieder nach Hause

kommt? Wo finde ich Hilfe? Welche Möglichkeiten gibt es – abgestimmt auf die individuelle finanzielle Situation? Wer bekommt wann und wie Pflegegeld? Welche Möglichkeiten der Vorsorge gibt es? Neben dieser beratenden Tätigkeit bietet das Hilfswerk auch konkrete Unterstützung an: Essen auf Rädern, 24-Stunden-Betreuung, Kurzzeit- und stationäre Pflege, Hospiz, aber auch Selbsthilfegruppen und Kursangebote für Angehörige. (skf)

Mehr zum Hilfswerk

Auf der Website des Hilfswerks steht Ihnen ein „Pflegekompass“ zur Verfügung.

www.pflegekompass.hilfswerk.at

Früher ist besser

Pflege im Alter und warum man rechtzeitig vorsorgen sollte und nicht erst am letzten Tag.



© panthermedia.net/alexarths

... Von Skender Fejzuli

WIEN. Unwissenheit in Bezug auf die – finanzielle – Vorsorge für die Pflege im Alter ist in Österreich quer durch alle Altersgruppen ein Problem, dem es entgegenzuwirken gilt.

Trotz vielfältiger Informationsangebote und kostenlos angebotener Beratungsgespräche mit einem Versicherungsmakler oder speziell dafür eingerichteten Beratungsstellen wird dieses Angebot selten in Anspruch genommen.

Anstehender Pflegefall

„Die Nutzer, die ein Beratungsgespräch wünschen, sind unsere Klienten. Ein großes Problem ist der späte Zeitpunkt, zu dem das Gespräch gesucht wird, da meist erst gehandelt wird, wenn der Pflegefall schon bevorsteht.

Meine Bitte: Gehen Sie zum Makler, er kümmert sich um Ihr Anliegen und berät Sie dahingehend gern“, erklärt Christoph Berghammer, Obmann der Österreichischen Versiche-

rungsmakler, im Interview mit medianet.

Leistbare Pflegevorsorge

Umfragen bestätigen, dass zum Teil durchaus ein Bewusstsein für die Wichtigkeit einer Pflegevorsorge besteht, allerdings von Konsumentenseite wechselseitig den Anbietern Defizite im Angebot bezüglich – vor allem leistbarer – Vorsorgemöglichkeiten für den eigenen Pflegefall oder den von nahen Familienangehörigen nachgesagt werden. Wie diesen Graben schließen?

„Das Problembewusstsein für die Folgen einer unzureichenden Pflege- und Altersvorsorge ist durchaus noch sehr schwach ausgeprägt, da das Thema negativ besetzt ist und man sich sehr ungern – vor allem in jungen Jahren – damit auseinandersetzen möchte. Dazu kommen wieder die Informationslücken, da Beratungsgespräche kaum in Anspruch genommen werden und somit wenig bekannt ist, dass man sein Pflegerisiko bereits um

wenig Geld abdecken kann. Produkte im Pflegebereich sind leistbar, man sollte aber *früh* damit beginnen. Die Prioritäten liegen aber leider noch woanders: Die Bestrebungen gehen in die Richtung, durch Übergabe der Immobilie an die nächste Generation das Erbe abzusichern, jedoch nicht in Richtung Pflege. Würde vorgesorgt werden, wäre auch das Erbe gesichert. Auch dazu kann man sich vom Makler beraten lassen.“

”

Die Produkte im Pflegebereich sind leistbar, besonders wenn man schon das eigene Risiko kennt.

“



© Skender Fejzuli

Christoph Berghammer

ist unter anderem Fachverbandsobmann-Stellvertreter der Österreichischen Versicherungsmakler und Berater in Versicherungsangelegenheiten in der Bundeswirtschaftskammer.

Online bieten Plattformen, von staatlicher Seite als auch von Versicherungen betrieben, viele Möglichkeiten, sich einen ersten Überblick zu verschaffen; dennoch sind es laut Umfragen überwiegend Menschen aus der Altersgruppe 60 plus, die sich eingehender mit den Möglichkeiten der Pflegevorsorge auseinandersetzen. „Für ältere Menschen besteht die Möglichkeit, das Risiko mittels Einmalanlage abzudecken“, wirft Berghammer an dieser Stelle ein.

Sein Risiko kennen

Um Menschen dahingehend gut beraten zu können, welches Modell schlussendlich für sie am geeignetsten ist und welche private Pflegevorsorge sinnvoll oder notwendig wäre, muss als erster Schritt ein Gespräch geführt werden.

„Die finanzielle Situation muss analysiert werden, um danach ausgerichtet die jeweiligen Ansprüche zu ermitteln und maßgeschneidert mittels Ausschreibung ein Angebot unterbreiten zu können: Welchen Teil des Risikos trage ich selbst und was decke ich ein?“

Initiative und Aufklärung

„Ich glaube, dass diese unsere Initiative (gemeinsam: Nürnberger Versicherung, Notariatskammer, Hilfswerk, Versicherungsmakler, etc.) ein Beginn ist, und hoffe, dass auch andere Stellen munter werden und die Notwendigkeit für mehr Information und Aufklärung erkennen!“

Die Pflege der Zukunft

Die Lebenserwartung steigt von Jahr zu Jahr – und damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass jeder von uns einmal zum Pflegefall wird. Können wir uns das leisten? Vier Fakten, die uns schon jetzt zeigen, wie wichtig die Pflegevorsorge ist.



+123%

Bis zum Jahr 2030 wird ein Anstieg der Altersgruppen 65 plus (+24%) und 80 plus (+7%) erwartet. Gleichzeitig steigen die Kosten der Pflege proportional um etwa 2% pro Jahr an. Laut WIFO-Berechnungen ist von 2012–2030 mit einem Kostenanstieg von durchschnittlich 123% zu rechnen, zum Großteil auch durch den Eintritt der Baby-Boom-Generation ins Pflegealter im Jahr 2030 verursacht.



1.604.967

Menschen über 65 Jahre

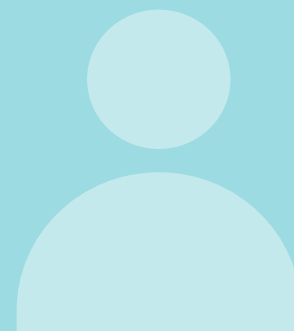
Der Statistik Austria zufolge lag die durchschnittliche Lebenserwartung bei Geburt in den Jahren 2005–2015 bei etwa 78 Jahren bei Männern und 83 Jahren bei Frauen. Zum 1.1.2016 sind 1,6 Mio. Menschen in Österreich über 65 Jahre alt und somit im nicht mehr erwerbsfähigen Alter, das sind 18,45% der Bevölkerung. Personen im Alter 65 plus nehmen zahlenmäßig immer weiter zu (die Auswirkungen der Baby-Boom-Generation, 1960–1965, werden erst ab 2030 merklich). Gleichzeitig sinkt der Anteil der Kinder und Jugendlichen stetig.



36.253.000 Euro

Jährliche Staatsausgaben

36.253 Mio. € betrugen im Jahr 2014 die Gesundheitsausgaben in Österreich, das sind 11% des BIP und entspricht seit 1990 einem Anstieg von 5% pro Jahr. 46% davon flossen in den Bereich stationäre Gesundheitsversorgung inkl. Pflege, 24,9% in ambulante Leistungen. 7.638 Mio. € betrugen im Jahr 2014 die von privaten Haushalten und Versicherungsunternehmen getätigten Ausgaben für Gesundheitsleistungen, 36,5% wurden für die ambulante, 28,7% für die stationäre Gesundheitsversorgung aufgewendet.



90.907

Im Jahr 2015 sind 90.907 Menschen in nichtärztlichen Gesundheitsberufen tätig, davon 50.935 im gehobenen Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege und 15.454 als Pflegehilfen und Sanitätshilfsdienste. Zusätzlich kommen in Österreich etwa 505 berufsausübende Ärzte auf 100.000 Menschen.